

XY



Eduard Zimmermann: Meine aufregendsten Fälle

Exklusiv-Serie – Fall 13



Szene aus dem „XY“-Fahndungsfilm: Ein „Börsenmakler“ aus Hannover ruft „Kunden“ an, verspricht hohe Gewinne

Nur am Telefon machte der Betrüger seine Geldgeschäfte

Persönliche Kontakte zu den Kunden gab es nie – dennoch zahlten sie in wenigen Wochen und gutem Glauben 1,3 Millionen Mark an eine Scheinfirma. – Krimi-Autor Friedhelm Werremeier schildert diesen Fall nach den Original-Unterlagen von „Aktenzeichen: XY... ungelöst“



Der Mann war durchgestylt: goldene Cartier-Brille, brillantenbesetzte Rolex-Uhr und modischer Kraushaarlook. Die einzige Äußerlichkeit, die nicht so recht ins Bild paßte, war ein Sprachfehler: Der Mann lispelte. Die Geschichte dieses Gauners, der mit der Arglosigkeit seiner Mitbürger Geschäfte machen wollte, war 1988 eigentlich rasch beendet, nachdem Eduard Zimmermann in der Sendereihe „Aktenzeichen: XY... ungelöst“ ein Phantombild von ihm gezeigt hatte. Der wahre Erfolg der Fahndung aber war hier letzten Endes viel größer – und kam so überraschend, daß er sogar den „XY“-Chef selbst verblüffte. Dieser „Wirtschafts-Krimi“, einer der größten in der Geschichte, begann am 2. Februar 1987 in Luxemburg. An diesem kalten Montag erschien der Lispler bei einem Fachhändler, legte einen, wie sich später zeigte, gestohlenen Personalausweis auf den Namen Joachim Malinowski vor – und kaufte sich damit für stolze 5000 Mark einen gebrauchten Mantel. Immerhin ging's um einen besonderen Mantel – den in Panama registrierten sogenannten Firmenmantel eines Unternehmens namens „Elmsdale Promotions“. Damit „bekleidet“ durfte der Erwerber, der angeblich in Hannover schon Mitinhaber eines „Wirtschaftsdienstes“ war, mit Börsentips handelte und Warentermingeschäfte vermittelte, als internationaler Firmenboß auftreten; dafür läßt man ja gern mal was springen.

Ein Büro in Hannover unter falschem Namen

Der Manteilverkäufer half seinem Kunden sogar noch, bei einer angesehenen Luxemburger Bank ein Konto zu eröffnen – und dann konnte das Unternehmen Elmsdale anlaufen. Als Eduard Zimmermann etliche Monate später erstmalig von der Affäre hörte, wollte er kaum glauben, wie sie sich weiterentwickelt hatte: Mitten in der City von Hannover mietete der angebliche Joachim Malinowski ein Büro und schraubte ein Schild an die Tür: „W.D.H. – Wirtschaftsdienst Herrmann“. Diesen Namen hatte ein Kompagnon des „Firmenchefs“, den man sicher als Komplizen bezeichnen konnte, beige-steuert. Dann wurden Hochglanzbroschüren, Zertifikate und andere bombastische Prospekte angeliefert, allesamt mit dem Titel „Elmsdale Promotions“, zusätzlich versehen mit dem Hinweis, der „W.D.H.“ repräsentiere diese „Weltfirma“ in der Bundesrepublik. Nach Investitionen von rund 40 000 Mark wollten die Herrschaften

dann endlich Geld sehen und begannen zu „arbeiten“.

Mit zäher Beredsamkeit riefen der Lispler und dessen Kumpan fremde Menschen an und beschwätzten sie zu wahrhaft grotesken Dingen, beispielsweise bei Warentermingeschäften an der Börse von Chicago in Platin zu spekulieren: Möglichst größere Summen erbeten, kleinere aber sind natürlich auch willkommen...

Die vordergründigen Argumente am Telefon hörten sich beispielsweise so an: „Platin wird knapp in der Welt, der Kurs klettert von Tag zu Tag, und wenn Sie da mitmachen, kaufen, verkaufen, können Sie sich ein sehr gutes Stück abschneiden. Platin ist ja gar kein Spekulationsmetall, sondern Industriemetall... In der Marktsituation, die wir derzeit haben, ist Ihr Risiko doch praktisch gleich Null!“

Es war tatsächlich atemberaubend: Das „Geschäft“ lief so gut an, daß schon nach wenigen Tagen Hilfskräfte angeheuert werden mußten. Beispielsweise eine Frau, die vor allem im süddeutschen Raum Kunden anrief. Und obgleich es nicht ein einziges Mal zu persönlichen Kontakten mit der Kundschaft kam, schafften die „Experten“ Unglaubliches: Binnen kurzem wurden viele Spekulanten veranlaßt, die Investitionen ohne weitere Über-



Brille, Kraushaar: Mit dieser Zeichnung wurde nach dem „Lispler“ gefahndet

prüfungen quasi bar aus der Hand zu geben!

Ausschließlich aufgrund von Telefongesprächen und nach dem Erhalt der Elmsdale-Hochglanz-Schwindelprospekte schickten die Menschen, die sich die Männer des sogenannten „W.D.H.“ mehr oder weniger zufällig aus dem Branchen-Telefonbuch gesucht hatten, Schecks über insgesamt 1,3 Millionen Mark nach Hannover. Und von dort aus gingen sie dann umgehend nach Lu-

Bitte blättern Sie um

XY Meine aufregendsten Fälle

Fortsetzung

xemburg, wo sie dem Konto von „Malinowski“ gutgeschrieben wurden – die Chicagoer Börse sah nicht einen Pfennig.

Praktisch jeder Betrag war, wie gesagt, den Betrügern willkommen. Und um die gutgläubigen „Termin-Spekulanten“ bloß nicht mißtrauisch werden zu lassen, ließen die Elmsdale-Leute ihnen Kontoauszüge zukommen, die tatsächlich derart stattliche Gewinne auswiesen, daß etliche „Investoren“ ihren Einsatz noch aufstockten. Der Haken dabei war lediglich: Die Chicagoer Auszüge waren überhaupt nichts wert – sie waren erfunden!

Dies alles ging so lange gut, bis Anfang Mai 1987 ausgerechnet einer der begeistertsten Elmsdale-Kunden stutzig wurde. Ein Freund, bei dem er mit seinem vermeintlichen Superdeal renommierte, kannte sich gut auf dem internationalen Börsenparkett aus und zog auf eigene Faust einige Erkundigungen ein. Und dabei erfuhr er zu seinem Erstaunen, daß ein Unternehmen mit dem Namen „Elmsdale Promotions“ in Chicago gar nicht bekannt war!

Darauf kam es zu einem dramatischen Wettrennen gegen die Zeit. Der Kunde rief bei „W.D.H.“ in Hannover an und verlangte sein Geld zurück – die Gauner vertrösteten ihn und räumten ihr Büro überstürzt noch am selben Tag.

Mit einem Kombi als „Fluchtwagen“ transportierten sie alle „verdächtigen“ Unterlagen ab, der angebliche Malinowski raste gen Luxemburg und versuchte bei der Bank, „seine“ 1,3 Millionen auf einen Schlag abzuheben.

Dabei jedoch kam er zu spät. Denn die Polizei, durch den verstörten Elmsdale-Kunden alarmiert, hatte in dem „W.D.H.“-Büro inzwischen einen Hinweis auf die Bank in Luxemburg entdeckt, und daraufhin ließ der Staatsanwalt das Ganoven-Konto umgehend sperren.

So entstand eine fast einmalige Situation im Bereich Wirt-

schaftskriminalität: Die „Beute“ konnte bis auf einen geringfügigen Betrag sichergestellt und den Geschädigten zurückgegeben werden.

Verschunden blieben lediglich die Anlagebetrüger und ihre mutmaßlichen Spießgesellen.

Das war die Lage, als der zuständige Staatsanwalt im Oktober 1987 Eduard Zimmermann um Fahndungshilfe bat. Daraufhin kam ein Film zustande, der vor allem auch vorbeugend wirken sollte – und dann, nach der Ausstrahlung in der 204. „XY“-Sendung im April 1988, stellte sich heraus, daß man buchstäblich eine Lawine losgetreten hatte.



Der Kombiwagen, mit dem die Betrüger flüchteten

Erstens wurde der Lispler und Haupttäter durch exakte Zuschauerhinweise als Peter M. identifiziert. Er und sein Kompagnon sowie drei Mittäter konnten im Anschluß an Eduard Zimmermanns „XY“-Sendung gefaßt werden und sind inzwischen verurteilt worden. Nur die weibliche Hilfskraft, die in Heimarbeit für die Firma gearbeitet hatte, war nachweislich ahnungslos gewesen.

Zweitens – durch eine Rekordzahl von über 1000 Anrufen – wurde die Staatsanwaltschaft in die Lage versetzt, 80 weitere Ermittlungsverfahren einzuleiten. Dadurch konnte einer ganzen Reihe anderer Schwindelfirmen, die auf die gleiche Tour arbeiten wollten, noch rechtzeitig das Handwerk gelegt werden.

**Nächste HÖRZU:
Ein Auto
in Flammen und
eine Leiche
an der Elbe**